

noch die wohl älteste Köbener Stadtansicht von Friedrich Bernhard Werner aus der *Scenographia urbium Silesiae* (1738) und die Federzeichnung des Schlosses von Elfriede Springer aus »Kunstdenkmäler des deutschen Ostens, Schlesien II«, Zeichnungen und Text von E. Springer, 2. Aufl., Liegnitz 1938, S. 30, hinzugefügt werden.

Johannes Grünewald

Dieter Nellessen, Beiträge zur Kirchen- und Profangeschichte von Neukirch a.d. Katzbach/Schlesien. Als Manuskript in Maschinenschrift Krefeld 1986, 135 S., 70 Abb., Lagepläne und Skizzen.

Es hat angefangen mit einer Glocke, der kleinsten in einem melodischen Dreigeläut, das einst vom Barockturme der romanischen Kirchenruine in Neukirch an der Katzbach durch das weite Tal klang, und die mit den beiden größeren und älteren 1943 der Glockenbeschlagnahme zum Opfer fiel und abgeliefert werden mußte. Glücklicherweise überstanden alle 3 Glocken das Kriegsende im Hamburger Hafen, und diese kleinste gelangte als Leihglocke in die katholische Pfarrkirche von St. Andreas in Krefeld-Stratum, was ich schon vor fast 20 Jahren durch Mitteilung des Glockenarchivs im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg feststellen konnte und mir durch den dortigen Pfarrer Pelzer bestätigt wurde. Erst viele Jahre später folgte dann die Verbindung mit dem Verfasser, der von seinem Pfarrer gebeten worden war, die Rede zum Volks-
trauertag 1979 zu halten. Der »Aufhänger« zur Entfaltung seines Themas wurde die in seiner Heimatgemeinde läutende schlesische Glocke, Baron Sigismund von Zedlitz und Neukirch gab ihm auf seine Bitte wertvolle Hinweise und Unterlagen, die ihn über den konkreten Anlaß hinaus dazu bestimmten, weitere Nachforschungen über die 1746 in Liegnitz gegossene Glocke und ihren Herkunftsort anzustellen, und daraus ist das vorliegende große Werk entstanden, mit dem die über Neukirch reichlich vorhandene Literatur ihren krönenden Abschluß findet und von dem nur gewünscht werden kann, daß es im normalen Druckverfahren einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht werden möchte.

Es ging dem Verfasser, wie er im Nachwort sagt, darum, in sechsjähriger Arbeit ein »Stück Schlesien« erneut gegenwärtig zu machen. Deshalb hat er mehr als die Hälfte von dem Umfang seines Buches in vier vorangestellten Abschnitten der Neukircher Orts- und Kirchengeschichte gewidmet und erst in den Abschnitten 5 bis 7 »seiner« Glocke sich zugewendet. Die Arbeit zeugt von sorgfältigen Literaturstudien auf allen Gebieten der ortsgeschichtlichen Forschung, so etwa, um nur einiges anzuführen, in Bezug auf die Interpretation der beiden ersten urkundlichen Erwähnungen von Biztric = Nova Ecclesia 1217 und 1228, die auch den ersten uns bekannten Pfarrer, Arnold, nennen, oder in der Aus-

einandersetzung mit den Kunsthistorikern, neben den älteren Lutsch und Tintelnot, vor allem den polnischen nach 1945, Z. Świechowski, T. Kozaczewski und B. Steinborn über die Baugeschichte der romanischen Ortskirche, die wie die wenig jüngere benachbarte Röversdorfer Kirche zu den ältesten Kirchen Schlesiens gehört und seit ihrem Einsturz 1838 in Trümmern liegt, mit der bildlichen Wiedergabe der erhaltenen Architekturreste in »Formen, wie sie vollkommener nicht an Musterbauten des westlichen Deutschlands vorkommen« (Lutsch, Kunstdenkmäler Bd. 3, 1891, S. 430), deren wenige Originalstücke jetzt im Lapidarium des Breslauer Museums zu sehen sind. Einen breiten Raum der Darstellung mit reichen Bildbeigaben nimmt die Geschichte des Schlosses und die seiner Besitzer, der Freiherren von Zedlitz, ein, die mindestens seit 1399 (mit Ausnahme der Jahre 1636–1719) auf Neukirch ansässig waren, bis zum traurigen Ende mit dem Untergang des Schlosses 1945. Mit dem Bericht von der alten Tradition, daß Georg von Zedlitz »der ersten einer« war in Schlesien, der zur Lehre Luthers sich bekannte, wendet der Verfasser sich der Kirchengeschichte zu. Vermutlich will das große Tafelbild im Breslauer Diözesanmuseum aus der Neukircher Kirche (um 1550 entstanden, Abbildung im Jahrbuch 62/1983, S. 56), Luther predigend und Melanchthon Beichte hörend (!) in einem kapellenähnlichen Raume, das Ereignis der ersten evangelischen Predigt in Neukirch festhalten, auf der großen, 1556 gegossenen Glocke steht neben den Namen der vier Gebrüder Zedlitz als Stiftern auch der Name des ersten evangelischen Pastors, MELCIAR HOFMAN PFARHER.

Wiederum ist es ein Zedlitz gewesen, der 1743 denselben Saal im Schlosse für den wieder eröffneten evangelischen Gottesdienst zur Verfügung stellte und 1748/49 die neue Kirche erbauen ließ, die nach 1946 für den katholischen Kultus durch die Polen umgestaltet und in den letzten Jahren bestens renoviert wurde. Das in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts um- und teilweise neu im Tudorstil gebaute Schloß brannte bei den Kämpfen im Frühjahr 1945 mit seinen Kunstschatzen und Archivbeständen aus, wobei auch die von Breslau verlagerten Sammlungen zugrunde gingen; die Ruine haben die Polen nach 1970 abgebrochen.

Der Turm der alten, 1654 rekatholisierten Kirche stürzte 1660 ein; bei der bischöflichen Visitation von 1677 hingen die 3 Glocken in einem neben der Kirche stehenden hölzernen Gestell. In diesen Zeitraum fällt nun das Gußjahr der »Falckenhayn«-Glocke, wie sie Dieter Nellessen nach der Patronin, der protestantischen Witwe Eva von Falckemhayn, nennt, die 1674 den Erstguß der in Frage stehenden Glocke veranlaßte, der als Neuguß einer vielleicht bei dem Turmeinsturz unbrauchbar gewordenen Glocke verstanden werden muß, worauf ausdrücklich durch die bei dem erneuten Umguß 1746 zusätzlich zur Wiederholung des alten Textes angebrachte Inschrift »secundo refusa« hingewiesen wird. Mit viel Einfühlungsvermögen und Scharfsinn erörtert der Verfasser die möglichen Motive für die Glockenerneuerung durch diese hervorragende Frau

als Donatorin, die auch 1746 noch nicht als eine »perillustris Domina« (Erlaucht) in Vergessenheit geraten ist. Der Inschrifttext sei im vollen Wortlaut angeführt: IN HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS FUSA Ao. MDCLXXIV AERE PERILLUSTRIS DOMINAE EVAE DE FALCKENHAYN. ATQVE PROPAGATIONI AC HONORI SS: TRIVNIVS DEITATIS SECVNDO REFVSA ET RESTAVRATA ECCLESIAE NEOKIRCHENSIS PECVLIO. Die hervorgehobenen Buchstaben des Chronogramms ergeben die Jahreszahl 1746.

Sehr dankenswert sind des Verfassers kenntnisreiche Ausführungen über die Entwicklung der Glocke im allgemeinen sowie über Ornamentik und künstlerische Gestaltung der Neukircher im besonderen. Meisterhaft in ihrer Ausführung sind die Handzeichnungen von Inschrift und Ornamenten (S. 70/71). Abschließend werden auch die beiden anderen aus Neukirch stammenden Glocken beschrieben, die undatierte Mittelglocke aus dem 15. Jahrhundert, heute in Lohfelden bei Kassel, und die 1000 kg schwere große, 1556 in Löwenberg gegossen, heute in Lingen/Ems.

Von der reichen Fülle der beigegebenen Abbildungen sollen nur die beiden schlichten Zeichnungen hervorgehoben werden: Die eine, von der 17 jährigen Baroness Ernestine von Zedlitz 1832 angefertigt, von Freiherrn Sigismund von Zedlitz zur Verfügung gestellt, ist ein rarissimum, weil sie als einzig bekanntes Bild das alte Schloß in seiner Gesamtheit vor dem Umbau und die alte Kirche vor dem Einsturz des Daches zeigt (S. 55, Abb. 42). Die andere, eine Federzeichnung der Liegnitzer Künstlerin Elfriede Springer, vermittelt einen stimmungsvollen Eindruck von dem wehrhaften Kirchhof, der ihn umgebenden Feldsteinmauer mit Torhaus und Pechnase und dem dahinter aufragenden 1799 neu erbauten Turm, dessen zierliche Barockhaube hier etwas zu behäbig ausgefallen ist!

Ein »Stück Schlesien« wieder gegenwärtig zu machen, das ist Rektor Dieter Nellessen mit seiner Monographie über Neukirch und die kleinste seiner alten Glocken bestens gelungen, und der Respekt vor der vollbrachten Leistung wird noch erhöht, wenn man weiß, daß der Verfasser Neukirch und seine Geschichte vorher nicht gekannt und die alte Heimat »seiner« Glocke erst ein Jahr nach Abschluß seines Buches erstmalig besucht und gesehen hat. Das Buch ist über die lokale Bedeutung zur Orts- und Kirchengeschichte hinaus ein wichtiger Beitrag zur schlesischen Glockenkunde, ein Baustein zu dem noch fehlenden schlesischen Glockenbuch. Wenn auch der feine, helle Ton der Sterbeglocke der Domina Eva von Falckenhayn nicht mehr beim abendlichen Ave über dem Katzbachtal schwebt – wir haben ihn von Kinder- und Jugendzeit her noch wohlvertraut im Ohr –, so ist es tröstlich, daß sie, zwar getrennt von ihren beiden Schwestern, doch mit ihnen erhalten blieb und weiter zu Gottes Ehre erklingt. Der Verfasser schließt mit dem ergreifenden Gedicht »Schlesischer Friedhof« von Baron von Zedlitz, der an den von Unkraut überwucherten Gräbern seiner

Ahnen steht, wo er sinnend in Gedanken die vier Jahreszeiten von einst nacherlebt und den letzten Vers niederschreibt:

So war es stets, so wird es immer bleiben,
in alter, ewig junger Wiederkehr,
und immer wieder wird mein Herz mich treiben –
o Heimat du, ich laß dich nimmermehr!

Denn »nichts vergeht, wenn Erinnerungen wach werden« (S. 99).

Nur ein paar Bemerkungen und Ergänzungen:

Vorwort und S. 16: Neukirch war ein Dorf, keine Stadt oder Marktflecken, es konnte also keine Marktrechte verlieren.

S. 16: M. Martin Fechner, bis 1647 Pfarrer in Neukirch. Er hielt sich nur 1640 mit einer Anzahl von Gemeindegliedern sicherheitshalber in Goldberg auf.

S. 40: Georg von Zedlitz der Fruchtbare (wegen seiner 27 Kinder), gefürchtet war er außerdem oft von seinen katholischen Ortspfarrern.

S. 68: Hinzendorf. S. 76 muß es wohl 'Interpretationsbreite' heißen. S. 78 Gußort Liegnitz (statt Lemberg) 1746.

Im Literaturverzeichnis S. 123 und 126 kann noch eingefügt werden:

Heinrich Appelt, Zur Siedlungsgeschichte der Kastellanei Lähn, in: Zeitschr. d. Vereins für Gesch. Schlesiens 73/1939, S. 1–10,

Bożena Steinborn-Stanisław Kozak, Złotoryja-Chojnów-Świerzawa (Goldberg-Haynau-Schönau, Breslau 1971, S. 135–136.

Johannes Grünewald

Józef Mandziuk, *Katalog ruchomych zabytków sztuki sakralnej w Archidiecezji Wroctawskiej Tom 1*, Wrocław 1982, 258 S. (*Katalog der beweglichen sakralen Kunstdenkmäler in der Erzdiözese Breslau 1. Band, Breslau*).

Józef Pater, *Katalog ruchomych zabytków sztuki sakralnej w Archidiecezji Wroctawskiej Tom 2*, Wrocław 1982, 270 S.

Dieses große und wichtige Inventarwerk könnte man einen kirchlichen »Lutsch« nennen in Analogie zu dem einzigen und noch gültigen – weil durch keine ganz Schlesien betreffende Neubearbeitung ersetzt – Verzeichnis der Kunstdenkmäler der Provinz Schlesien (4 Bände, Breslau 1886–1894), freilich mit der doppelten Einschränkung: Einmal umfaßt der neue polnische Katalog allein den im Vergleich zu früher erheblich verkleinerten Bereich des Erzbistums Breslau, nicht die einstige Provinz Schlesien in ihren drei Regierungsbezirken (auch ohne die nordschlesischen Kreise Freystadt, Glogau, Grünberg und Sagan-Sprottau wie den ganzen ehemaligen Regierungsbezirk Oppeln), zum andern sind nur die gegenwärtig benutzten Kirchen aufgenommen, leerstehende oder verfallene Gotteshäuser von kunstgeschichtlichem Wert bleiben unberücksichtigt.